

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 3: **Geschäfts- und Verwaltungsbauten**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friedhofanlage und Hochbauten in Zürich-Altstetten

Projektwettbewerb, eröffnet vom Stadtrat von Zürich unter den in der Stadt Zürich heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Juli 1954 niedergelassenen Architekten, Gartenarchitekten und Gartengestaltern. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von sechs Entwürfen Fr. 22000 und für allfällige Ankäufe Fr. 3000 zur Verfügung. Preisgericht: Stadtpräsident Dr. E. Landolt (Vorsitzender); Stadtrat A. Holenstein, Vorstand des Bauamtes I; W. Obrist, Vorsteher des Bestattungs- und Friedhofamtes; A. Wasserfallen, Adjunkt des Stadtbaumeisters; H. Kupli, Chef des Bebauungs- und Quartierplanbüros; Garteninspektor P. Zbinden; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA; E. Baumann, Gartenarchitekt, Thalwil; Ersatzmänner: W. Jaray, Arch. SIA; W. Neukom, Gartenarchitekt. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 30 bei der Kanzlei des Bebauungs- und Quartierplanbüros der Stadt Zürich, Amtshaus V, 2. Stock, Werdmühleplatz 3, bezogen werden. Einlieferungs-termin: 17. August 1957.

Bücher



Lotte Schwarz:
Tagebuch mit einem Haus
130 Seiten mit 25 Abbildungen
und 11 Plänen
Girsberger, Zürich 1956. Fr. 12.50

Das Haus, über das Lotte Schwarz vom ersten Spatenstich bis zum fröhlichen Einzug ein Tagebuch führte, steht am östlichen Dorfrand der Zürcher Landgemeinde Brüttsellen. Die Autorin ist

die Gattin des Architekten und Bauherrn Felix Schwarz und damit Miterbauerin. Das Haus hat einen klaren und ganz auf die individuellen Bedürfnisse bezogenen Grundriß und übersichtliche, schöne architektonische Verhältnisse. Das Geld wurde überall für Wesentliches verwendet; der Bau ist im guten Sinne einfach, lebendig und echt. – Das Büchlein ist äußerst originell, in der Idee wie in der textlichen und illustrativen Anlage. Man liest es in einem Zuge, macht die Leiden und Freuden dieses Wohnhausbaus von Anfang bis zum Ende mit, als wäre man selbst dabei gewesen. Die Autorin schreibt sehr flüssig und wartet mit vielen ergötzlichen Einfällen auf. An diesem Hausbau wirkten mit ihren Händen nicht nur Vater, Mutter und die zwei Buben mit, sondern auch Freunde und gelegentliche ahnungslose Gäste, so ungefähr, wie dies in den USA, im Lande der Hobbies und der praktisch denkenden und frisch zugreifenden Menschen, oft vorkommt. Besonders amüsant sind die Stellen, wo die Hausfrau mit dem Architektengatten nicht immer der gleichen Meinung über Raumanordnungen und Architekturfragen ist. – Die Tagebuchnotizen der Chronistin und die Kommentare des Architekten werden durch ein reiches Bildmaterial aus der Bauzeit und vom fertigen bewohnten Bau auf höchst lebendige Art illustriert. Auf Graupapier gedruckt, finden sich einige Planskizzen, mit denen der Architekt das Projekt erklärt. Für den Laien wären nebenbei bemerkt etwas leichter lesbare Zeichnungen von Vorteil gewesen. Die Bilder stammen von dem Photographen E. Scheidegger SWB, der auch für die vorzügliche typographische Gesamtgestaltung zeichnet.

Das Büchlein von Lotte Schwarz schenkt hausbaufreudigen Leuten eine Fülle von Anregungen und praktischen Fingerzeigen. Überdies ist es glänzend geschrieben und als Ganzes eine würdige Fortsetzung der im Verlag Girsberger mit Le Corbusiers «Une petite Maison» begonnenen Reihe kleinformatiger Architekturpublikationen. A. Roth

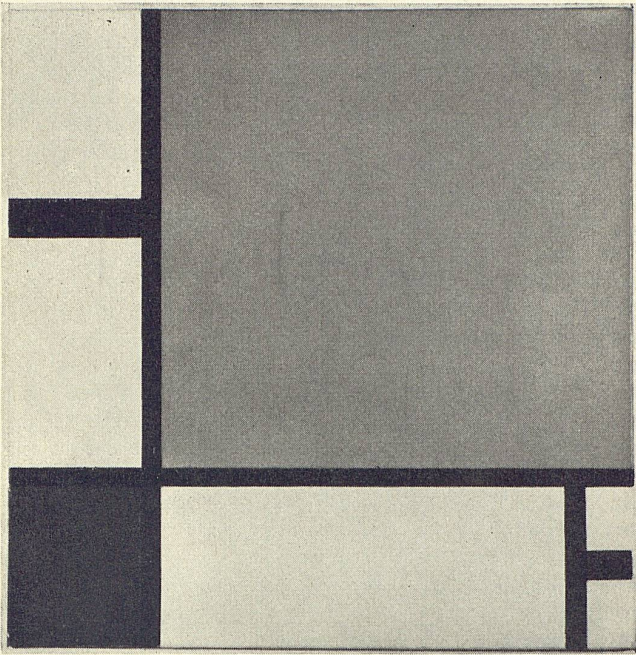
Michel Seuphor:
Piet Mondrian – Leben und Werk
443 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Farbtafeln, illustrierter Œuvre-Katalog
Verlag und Herstellung: M. DuMont Schauberg, Köln 1957, für die Schweiz: Europa Verlag, Zürich. Fr. 72.–

Die Freude über dieses kurz vor Weihnachten 1956 erschienene Buch ist überall spontan und groß, insbesondere im engeren Kreis der Freunde Mondrianischer Kunst, die das Erscheinen des

Buches schon seit langer Zeit erwarteten, jedoch durch immer wieder auftauchende Gerüchte über verlegerische Schwierigkeiten getröstet wurden. Es gebührt daher zunächst dem Verlagshause M. DuMont dafür, daß der großangelegte Plan Michel Seuphors nun endlich Wirklichkeit geworden ist, dankerfüllte Anerkennung. Vor allem ist aber dem Autor zu danken, der als langjähriger enger Freund von Piet Mondrian wie kein anderer in der Lage war, dieses verdienstliche Unternehmen zu wagen und zu einem so gerundeten, glücklichen Abschluß zu bringen. Seuphor, der bekannte Pariser Kunstschriftsteller, hat während Jahren unermüdlich an dem Werk gearbeitet, hat keine Mühe gescheut, um die Spuren Mondrians in Holland, Paris, London, New York aufzudecken und auszuschöpfen, ganz abgesehen von dem Zusammentragen des Abbildungs- und Dokumentenmaterials der über Europa und Amerika in privaten Sammlungen und öffentlichen Kunstgalerien verstreuten Bilder. So vermittelt das Buch nicht nur einen Überblick über das Gesamtwerk Mondrians, sondern auch einen aufschlußreichen Einblick in den wohl langsamen, jedoch von Genie und Instinkt sicher gelenkten geistigen und künstlerischen Wachstumsprozeß dieses zu den größten, erhabensten und wichtigsten Persönlichkeiten der Kunst des 20. Jahrhunderts zählenden holländischen Malers und Denkers.

Die vielgestaltige Anlage des Buches weist im Wesentlichen die folgenden, anschließend z. T. kurz kommentierten Abschnitte auf: Georg Schmidt: «Piet Mondrian – heute», als Einleitung; Michel Seuphor: «Leben und Werk», eine weit ausholende Studie mit zahlreichen, zum Teil farbigen Bildwiedergaben, Privatphotos des Malers und seiner Freunde. (Man bedauert nur, daß unter den an sich zahlreichen farbigen Bildwiedergaben, so wenige aus der «klassischen» Periode – von 1928 bis zum Tode des Meisters – stammen, die doch für die Welt zum Inbegriff Mondrian geworden ist).

Es folgen 90 Seiten mit großformatigen Abbildungen in Schwarz-Weiß; der im Jahre 1919/20 von Mondrian in Dialogform abgefaßte Aufsatz «Natürliche und abstrakte Realität», eine für die damalige Zeit außerordentlich klare und zukunftsweisende Auseinandersetzung über Sinn und Wesen der Kunst. Im anschließenden «Gruppen-Katalog» werden fast sämtliche Bilder Mondrians in kleinformatigen Reproduktionen wiedergegeben, eingeteilt nach Bildvorwürfen in insgesamt 49 Gruppen. Es ist dies zwar ein recht eigenwillig anmutendes und keineswegs überzeugendes Unterfangen,



Piet Mondrian, Komposition mit Rot, Blau und Gelb, 1930. Sammlung Alfred Roth, Zürich

das in Bezug auf den anschließenden «Œuvre-Katalog» da und dort zu Verwirrungen Anlaß gibt. Zu erwähnen sind noch «Anmerkungen zu den Abbildungen» von Seuphor, in denen manch Kluges gesagt wird, und die Bibliographie der von Mondrian verfaßten zahlreichen Schriften und der Publikationen verschiedenster Provenienz über den Künstler. Georg Schmidt, der sich durch die Veranstaltung der ersten Gesamtausstellung Mondrians in der Schweiz in der Basler Kunsthalle vom Jahre 1947 sehr verdient gemacht hat (die zweite, größere Ausstellung fand im Zürcher Kunsthaus im Jahre 1955 statt), rückt in seiner prägnant geschriebenen Einleitung Mondrian an die zentrale Stelle, an die er kraft seiner starken, klaren und geistesintensiven Aussage heute hingestellt gehört. Der Auffassung, daß Mondrian heute aktueller denn je geworden ist, pflichtet auch der Schreibende voll und ganz bei. Seine Kunst hat seit dem zweiten Weltkrieg an Größe und Glanz ständig zugenommen, und die Ausstrahlung greift unentwegt weiter. Dies trifft nicht nur für die jüngere Maler- und Bildhauergeneration zu, sondern ebenso für die Architekten, die gewerblichen Formgestalter, die Gebrauchsgrafiker und natürlich auch die Kunstwissenschaftler. Dort, wo die geistige und künstlerische Essenz dieser hohen Kunst der Gleichgewichtsgestaltung gegensätzlicher Elemente richtig verstanden wird, läßt sich unschwer ein in hohem Maße inspirierender, glücklicher Einfluß feststellen. Die heutige Architek-

tur, zum Beispiel, ist an dem Punkte angelangt, wo so grundsätzliche Fragen, wie Vergeistigung des Inhaltes, Einheit-Proportion-Schönheit, oder etwa Verwirklichung universaler Prinzipien innerhalb einer bestimmten lebendigen regionalen Realität, nach einer zwingenden, klaren Lösung drängen. Dort hingegen, wo man sich lediglich von dem äußerlichen Bild der Kunst Mondrians faszinieren läßt, dürfte der ohnehin in allen künstlerischen Schaffensgebieten heute grassierende Formalismus nur noch geschürt werden. Bedauerlicherweise bietet das Buch Seuphors gerade in dieser Hinsicht Anlaß zu derartigen falschen Interpretationen, enthält es doch auf dem Umschlag und auf der Titelseite zum Aufsatz «Natürliche und abstrakte Realität» zwei jener geradezu verbotenen Kombinationen von Bildern Mondrians mit eingefügter Typographie! Man blickt also den Auswirkungen des Buches und der damit zu erhöhter internationaler Aktualität erhobenen Kunst Mondrians neben guten Hoffnungen auch mit gemischten Gefühlen entgegen, insbesondere wir Architekten: es ist eine bekannte und unerfreuliche Tatsache, daß sich viele Vertreter der jüngeren Generation durch das analoge Phänomen der zugegeben edlen und großartigen Proportionalität von Baukörper und Fassade der Architektur Mies van der Rohes derart blenden lassen, daß die für die Baukunst lebenswichtige Erforschung und Gestaltung der Inhalte in Raum und Raumgefügen in erschreckendem Maße vernachlässigt werden.

In der Malerei und Plastik liegen die Dinge nur unwesentlich anders, nur noch komplizierter im Hinblick auf die verschiedenen widerstrebenden Tendenzen, von der Konkreten Kunst als legitimer Erbin des Neo-Plastizismus bis zu den extremen anarchistischen Erscheinungen eines Tachismus. Deshalb sollte der Aufsatz Mondrians über «Natürliche und abstrakte Realität» diese Kreise besonders interessieren und zur Einkehr und zum Nachdenken aufrufen. Zugegeben, der Aufsatz wirkt heute etwas langatmig, doch enthält er eine Fülle gewichtigster gültiger Aussagen über Sinn und Wesen heutiger Kunst, aus denen nicht nur der klare und radikale Geist Mondrians, sondern auch seine noble, auch das ihm Fremde behutsam abwägende Haltung klar hervorgehen.

Und so wird dieses Buch ohne jeden Zweifel große Beachtung finden und zum besseren Verständnis der Kunst Mondrians ganz wesentlich beitragen. Das Werk Mondrians, der in den Jahren 1909/10 einige Leuchtturmbilder malte, ist für uns heute selbst gewissermaßen

zu einem Leuchtturm geworden: Auf felsenfestem Untergrund stehend, strahlt es helles Licht und Erleuchtung aus nach allen Richtungen über das es umwogende Kunstgeschehen unserer Zeit.

Alfred Roth

Ausstellungen

Basel

Félix Vallotton

Kunsthalle

23. Januar bis 24. Februar

«Trotz umfassender Ausstellungen (Bern 1927, Zürich 1938, Basel 1942, Lausanne 1953) und trotz des Einsatzes bedeutender Sammler, Kritiker und Kunsthändler blieb Vallotton, wie die Franzosen zu sagen pflegen, 'un cas': ein einzelnes, unbequemes Phänomen, allen Klassifizierungsversuchen sich entziehend. Un cas wie Böcklin und Hodler, die wohl streckenweise mit Zeit und Zeitgenossen einig gingen, dann aber, vom Dämon getrieben, eine Stellung abseits der Heerstraßen bezogen, um allein der Verwirklichung ihrer Ideen zu leben.» So leitete der Konservator Arnold Rüdlinger die große Vallotton-Ausstellung des Basler Kunstvereins ein. Und er hatte diesem «Fall» in seiner ausstellungsmäßigen Darbietung – ohne die Graphik und die berühmten Holzschnitte – in über 150 Bildern und 4 Plastiken keineswegs die Problematik und die Fragezeichen genommen. Vallotton als sarkastischer Karikaturist schaltete mit Ausnahme eines Plakates in der Eingangshalle und zwei bis drei kleineren Bildern aus.

Es ging um Vallotton, den 1865 geborenen Zeit- und Generationengenossen und Freund der Nabis, der Bonnard, Vuillard, Roussel und Maillol, der als Zwanzigjähriger mit Holbein'scher Strenge realistische, nirgends schönfärberische Porträts malt, eine Weile im Fahrwasser der Nabis mitschwimmt und dann plötzlich um 1900 «Ingres wählt». Daß uns heute die Nabis-Epoche besser gefällt als die Ingres-Epoche mit ihrem fanatischen Aufspürenwollen des gegenständlichen Wahrheitsgehaltes, versteht sich. Daß Rüdlinger diesem Geschmack unserer Zeit nicht nachgegeben hat, sondern das Schwergewicht der Ausstellung auf den problematischeren, in jeder Beziehung unzeitgemäßen Teil des Werkes gelegt hat, geschah sicher im Sinne Vallottons. Es wurde auch sonst nichts verharmlost in dieser Ausstellung, mit Ausnahme